

„BOH-Jazz“ findet zum ersten Mal im „Vogelhaus“ statt

Luftige Sprünge am Vibrafon

Von Michael Stukowski

BOCHOLT. „Neues Spiel, neues Glück“, hätte man den Organisatoren von „BOH-Jazz“ zrufen können. Denn die beliebte Wohnzimmerkonzertreihe findet ab sofort im Vogelhaus statt, weil ihre frühere Spielstätte, die Umbau-Bar im ehemaligen Herdingsgebäude, abgerissen wird. Das scheint sich indes noch nicht bei allen Jazzliebhabern in Bocholt herumgesprochen zu haben – kaum mehr als 20 Besucher kamen ins „Vogelhaus“ an der Eisenhütte, als dort jetzt erstmals das Christian-Hassenstein-Trio auftrat.

Davon ließen sich die Musiker indes wenig beeindrucken: In bewährter Feinabstimmung spielte man auf und bestach durch blutvolle,

Zwölf Titel

gut „abgeschmeckte“ Arrangements. Insgesamt zwölf Titel stellte das Quartett vor. Zu dem Gitarristen Hassenstein gesellten sich Konstantin Winstroer (Bass), René Marx an den Drums und der „special guest“ Tom Lorenz (Vibrafon).

Es gab Standards zu hören wie den Latin-Swing „The night has a thousand eyes“, den Jerry Brainin 1948 als Musik für den gleichnamigen Kinofilm geschrieben hat, aber auch eher selten gespielte Stücke wie den Walzer „Summer in Central Park“ von Horace Silver. Gemütlich und beschaulich fiel der Spaziergang im Dreivier-



Tom Lorenz (links) ist Gast des „BOH-Jazz“ mit dem Christian-Hassenstein-Trio.

Foto: Michael Stukowski

teltakt aus, den die Jazzer durch New Yorks berühmte „grüne Lunge“ machten. Allein das Ende verblüffte, weil Lorenz auf seinem Vibrafon plötzlich so luftige Sprünge machte, als wäre er mitten im Park auf eine ausgelassene Tanzgruppe gestoßen.

Direkt auf den Mond führt der US-Trompeter Tom Harrell mit seiner visionär klingenden „Moon Alley“. Doch

so karg wie es dort ist, mutete die Musik gar nicht an. Im Gegenteil – mal träumte die Gitarre in weichen Linien vor sich hin, dann begann das Vibrafon atemlos zu flit-

Viel Applaus

zen, bis beide Instrumente sich am Ende in vibrierenden Harmonien vereinten. Viel Druck hatte „Bright Size“, das aus der Feder des

Gitarristen Pat Metheny stammt. Hier erhielten das flirrende Vibrafon-Solo und Winstroers bluesige Bassimprovisation besonders viel Applaus.

Dass „Black Nile“ (Wayne Shorter) so energetisch swingte, lag an Hassensteins gut getimten pentatonischen Läufen und an den erdigen Akkorden, die Lorenz dazu auf dem Vibrafon beisteuer-

te. Zu den besten Nummern zählten auch diesmal wieder Hassensteins „Eigengewächse“. Ob es nun das soulig-eingängige „Speak the language“, der Walzer „Cause and consequence“ oder der sommerlich-warme Bossanova „Sambaeolia“ waren – die ausgeklügelten Arrangements kamen bei der guten Akustik im Vogelhaus schön zur Geltung.